

## «Menschenhand und Gotteshand»

20. Sonntag nach Trinitatis, 13. Oktober 2024

Vikar Jonas Meier

Basler Münster

Kohelet 2,1-11

Liebe Gemeinde,

seit einigen Wochen predigen Pfarrerin Caroline Schröder Field und Pfarrer Lukas Kundert über das Buch Kohelet. Ich freue mich, diese Reihe fortzusetzen.

Am 29. September hat Lukas Kundert das Ende des ersten Kapitels ausgelegt. Kohelet dankt darin als König zugunsten Gottes ab. Kohelet als Aussteiger, der dem Menschen im Anthropozän den Spiegel vorhält: Der Mensch in Mitteleuropa ist heute König durch die Möglichkeiten von Technik und Fortschritt. Lukas Kundert weist mit der Schöpfungserzählung in Genesis 3 darauf hin, dass Aufklärung und Erkenntnis Glück *und* Leiden schaffen. Leiden ist eine anthropologische Konstante, die durch Vertrauen in Gott anders erlebbar wird. Jesus lehrt uns Kohelets Theorie des Leidens mit seinem Leben.

Wir knüpfen heute mit dem Anfang des zweiten Kapitels an den ersten Teil der Königsrede von Kohelet an. Anschaulich und grundehrlich berichtet Kohelet von seinem ekstatischen Selbstverwirklichungsweg, der in einer Sackgasse endet. Hören Sie selbst:

*1 Ich dachte mir: Versuch es doch mit der Freude und genieße etwas Gutes! Und siehe, auch dies war nichtig. 2 Vom Lachen sagte ich: töricht! Und von der Freude: Was kann sie bewirken? 3 Ich dachte mir aus, meinen Leib im Wein zu baden, doch sollte mein Verstand in Weisheit die Führung behalten. Und nach der Torheit wollte ich greifen, bis ich sehen würde, was gut ist für die Menschen, was sie tun sollten unter dem Himmel, solange sie leben. 4 Ich vollbrachte grosse Werke: Ich baute mir Häuser, ich pflanzte mir Weinberge. 5 Ich legte mir Gärten an und Haine und pflanzte darin Fruchtbäume jeglicher Art. 6 Ich machte mir Wasserteiche, um aus ihnen den Wald zu tränken, voller spriessender Bäume. 7 Ich kaufte Sklaven und Sklavinnen und besass auch im Haus geborene. Auch Herden, Rinder und Schafe hatte ich mehr als alle, die vor mir in Jerusalem waren. 8 Auch häufte ich mir Silber an und Gold und den Besitz von Königen und Ländern. Ich verschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Lust der Männer: Frauen und nochmals Frauen. 9 So wurde ich grösser und reicher als jeder, der vor mir in Jerusalem war. Auch blieb mir meine Weisheit erhalten. 10 Und was immer meine Augen begehrten, verwehrte ich ihnen nicht. Keine Freude versagte ich meinem Herzen. Mein Herz freute sich nach all meiner Mühe, und das war mein Teil nach all meiner Mühe. 11 Doch als ich alle meine Werke ansah, die meine Hände vollbracht hatten, und alles, was ich mit Mühe und Arbeit geschaffen hatte, siehe, da war alles nichtig und ein Greifen nach Wind, und es gab keinen Gewinn unter der Sonne.*

Ich will der König der Welt sein!

Ich höre vom Wein, so fein, aus Frankreich, aus Südafrika, flaschenweise, einen ganzen Pool voll Champagner, will mich berauschen.

Ich höre von Häusern, Villen, Palästen, die ganze Stadt soll mir gehören, das ganze Flussufer, einen Turm will ich bauen, hoch bis zum Himmel, hoch und höher, ein Ferienhaus auf dem Mars, das wird ein Spass.

Ich höre von Weinbergen und Gärten, ich kaufe alle Wälder, pflanze jeden exotischen Baum ein, ein Palmenhain am Rheinufer, Früchte im Treibhaus, das ganze

Jahr Papayas und Kiwis, ein Springbrunnen, höher als in Genf, ein Park wie Versailles, nur noch grösser. La nature c'est moi.

Ich höre von Sklaven und Sklavinnen, knechte meine Billiglohnarbeiterinnen, presse sie aus wie frische Zitronen und lasse mich bedienen, keinen Wank muss ich mehr machen, eine App für alles, ein Klick und es steht eine Kutsche da, ein Privatjet bringt mich überall hin, alles ist möglich!

Ich höre von Silber und Gold, meine Schätze im Zollfreilager, Barren und Münzen, Bilder von da Vinci, die Schuhe von Elvis, vierundzwanzig Autos in der Tiefgarage, eine Yacht vor Venedig, ein diamantener WC-Rollenhalter, meine Schatztruhen lassen Jack Sparrow vor Neid erblassen, jeder Schatz gehört mir!

Wie ein Staubsauger sauge ich mich durch mein Leben, sauge jedes Körnchen Lust aus den Ecken dieser Welt.

Ich will der König der Welt sein!

Dann werde ich mich endlich freuen, dann werde ich lachen.

Kohelet spricht: *Ich dachte mir: Versuch es doch mit der Freude und genieße etwas Gutes! Und siehe auch dies war nichtig. Vom Lachen sagte ich: töricht! Und von der Freude: Was kann sie bewirken?*

Noch einmal: *Ich dachte mir: Versuch es doch mit der Freude und genieße etwas Gutes! Und siehe, auch dies war nichtig. Vom Lachen sagte ich: töricht! Und von der Freude: Was kann sie bewirken?*

Das Lachen bleibt im Hals stecken. Die Freude ist zur Genusssucht geworden. Der Freudenstaubsauger hat sich planlos festgesaugt, ist verstopft und heult erschöpft auf. Die Welt genügt nicht, um das eigene Verlangen zu stillen. Ressourcen sind beschränkt. Irgendwann ist fertig lustig. Das Lachen wird hohl. Es bleibt ein leeres Schlucken. Es bleibt Vanitas: Nichtigkeit.

Gott sei Dank, hat es die überhebliche Weltbeherrschungsfantasie von Kohelet in die Bibel geschafft. Gott sei Dank, sind Sie bei meinen steilen Eingangsworten sitzen geblieben! Kohelet ist mutig, hält uns im persönlichen Bekenntnis den Spiegel vor: Ich will der König der Welt sein – Sie nicht auch? Manchmal vielleicht?

Gern wird Kindern die Frage gestellt, was sie als König der Welt tun würden. Natürlich sind das Ende aller Kriege und Nahrung für alle unter den Top-Antworten. Warum werden diese Kinder selten Könige? Wir hätten eine friedliche Welt!

Irgendwann wird das kindliche Lachen der Freude zu einem hohlen Lachen. Irgendwann bleibt es im Hals stecken.

Kohelet spricht: *Und was immer meine Augen begehrten, verwehrte ich ihnen nicht. Keine Freude versagte ich meinem Herzen. Mein Herz freute sich nach all meiner Mühe, und das war mein Teil nach all meiner Mühe. Doch als ich alle meine Werke ansah, die meine Hände vollbracht hatten, und alles, was ich mit Mühe und Arbeit geschaffen hatte, siehe, da war alles nichtig und ein Greifen nach Wind, und es gab keinen Gewinn unter der Sonne.*

Was ist passiert mit all den Königen dieser Welt? Wo bleibt der Weltfrieden?

Caroline Schröder Field hat es in ihrer Predigt zu Kohelet 1,3-11 vor einigen Wochen auf den Punkt gebracht: Irgendwann vergessen Könige ihre Geschichte, sie wissen nicht mehr, wem sie verpflichtet sind, vergessen ihren kindlichen Wunsch nach Weltfrieden.

Das Problem des Königs ist, dass er sich selbst zum Gott macht: Die Welt ist nicht mehr Schöpfung, sondern wird selbst geschaffen. Das Glück ist nicht mehr Gnade, der König nimmt es sich selbst.

Es gibt den menschlichen Schöpferkönig nach Kohelet und der spricht:

*Als ich alle meine Werke ansah, die meine Hände vollbracht hatten, und alles, was ich mit Mühe und Arbeit geschaffen hatte, siehe, da war alles nichtig und ein Greifen nach Wind, und es gab keinen Gewinn unter der Sonne.*

Werke von Menschenhand.

Und es gibt den göttlichen Schöpfer nach Genesis:

*Und Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.*

Schöpfung von Gotteshand.

Der menschliche Schöpferkönig sieht seine Werke und spricht: *Siehe, da war alles nichtig.*

Der göttliche Schöpfer sieht seine Schöpfung und spricht: *Sieh, es war sehr gut.*

Menschenhand schafft nicht, was Gotteshand schafft.

Was aus Gotteshand kommt: der Wind. Der kann von Menschenhand nicht einmal erhascht werden.

Der Mensch findet keinen Gewinn unter der Sonne. Gott hat die Sonne gemacht.

Da werde ich ganz klein. Im Staunen schwinden meine Königsträume dahin.

Ist mein Werk ganz und gar sinnlos? Soll ich nichts mehr tun?

Nein!

König soll ich nicht sein wollen. Weltfrieden braucht keine Könige.

Aber es gibt genug Könige auf dem materialistischen Irrweg, die Gottes Schöpfung vergessen haben und ihre Türme in schwindelerregende himmlische Höhen bauen.

Diese Könige brauchen Protest, bevor ihnen das Lachen im Hals stecken bleibt.

Wir brauchen keine Könige und Weltenschöpfer, wir brauchen keine Lustbefriedigungsindustrie bis zum Umfallen, sondern eine Pause, einen Sabbat, um darüber zu staunen, was Gottes Schöpfung ist.

Jedes Königs-lachen bleibt im Hals stecken, denn jedes Besitzstreben stösst an seine Grenzen. Unser Lachen bleibt uns erst dann nicht mehr stecken, wenn es wie das Lachen eines Kindes wird, das die Welt zum allerersten Mal sieht. Dann können wir staunen und in Gottes Armen der Nichtigkeit für einen Moment entfliehen.

Amen